

Ein filmreifer Plan



Günter Schalko, 47, will von der neuen »Braunschlag«-Staffel profitieren



Ein Blick auf die Stiftskirche und das Gemeindeamt von Eisgarn



Diese Sticker werden »wie Gold gehandelt«, heißt es im Dorf

Fotos: Helma Lea Manhartberger für DIE ZEIT

Die Serie »Braunschlag« kennen Millionen, das Dorf Eisgarn, wo sie gedreht wird, niemand. Der Bürgermeister will das nun ändern VON CHRISTIAN BARTLAU

Der Bürgermeister von Eisgarn liegt in Scherben. Vorsichtig hebt Günter Schalko das gerahmte Bild mit seinem Porträtfoto an, das normalerweise hier in seinem Amtszimmer an der Wand hängt, in der Galerie mit seinen Vorgängern. Kurz vor der letzten Gemeinderatssitzung fiel es herunter, das Glas zerbrach. »Aber es war kein schlechtes Omen«, sagt Schalko und lacht. Er ist noch im Amt, alles andere wäre auch ärgerlich gewesen, er hat ja gerade so einiges vor. Und wenn es gelingt, müssten sie ihm eigentlich ein neues, größeres Bild spendieren. Das kleine Eisgarn im Waldviertel, 702 Einwohner, kennt kein Mensch. Wie es dort aussieht, wissen aber

Millionen Österreicher, dank *Braunschlag*, einer Serie, der man ruhig das Prädikat »Kult« verleihen darf. 2012 kam sie heraus und bescherte dem ORF Traumquoten. Eisgarn hatte davon nix. »Null Wertschöpfung«, sagt Schalko. Im vergangenen Sommer waren sie wieder hier, um die zweite Staffel abzdrehen, und diesmal, so Schalkos Plan, soll auch Eisgarn profitieren. Nur, wer die Serie kennt, fragt sich schon: Ausgerechnet von dieser Geschichte?

Das fiktive Braunschlag, das war der ideelle Gesamtmoos Niederösterreich. Der Drehbuchautor und Regisseur David Schalko – auch er ein Waldviertler, aber nicht verwandt oder verschwägert – bevölkerte das trostlose Kaff mit versoffenen Bauerntölpeln. Der Pfarrer masturbierte im Beichtstuhl, die Raiffeisen intrigierte im Hintergrund, und der »On-

kel« aus St. Pölten zog die Strippen. Hartnäckig hielt sich damals das Gerücht, dass der echte »Onkel« Erwin Pröll *not amused* gewesen sei und deshalb keine Filmförderung aus Niederösterreich floss. Star der Serie war Robert Palfrader, der quasi Günter Schalkos Amtskollegen spielte, Bürgermeister Gerry Tschach, der Gemeindegelder verspekuliert hatte und zu einer wahnwitzigen Idee greift: Er lässt eine Marienstatue im Wald erscheinen und verwandelt Braunschlag mit dem angeblichen Wunder in einen Touristen-Hotspot.

An diesem Punkt sieht Günter Schalko eine kleine Parallele zu Gerry Tschach: »Als Bürgermeister muss die Fantasie manchmal weit schweifen«, sagt er. »Und vielleicht glaube ich ja auch an ein Wunder.«

Dass die Region und die Menschen nicht gut wegkommen in *Braunschlag*, stört Schalko wenig.

»Wir sind ja immer die Hinterwälder.« Die Klischees vom ewigen Mohnzuzler, der einen 15er-Puch-Traktor fährt und »mit der Hand nach Erdäpfeln gräbt«, das fand er nicht so gut. Aber lustig, das schon. »Viele Sachen sind eh tatsächlich passiert – und in Wahrheit viel schlimmer.«

Schalko ist, so viel Klischee muss sein, Landwirt und ÖVPLer, 47 Jahre alt, ein Mann von gesunder Ackerbräune, mit Bärenpranken und einem breiten Kiefer. Er strahlt eine Unerschütterlichkeit aus und ein gesundes Selbstbewusstsein. Gerade verhandelt er – mit Erlaubnis des Gemeinderats – mit dem ORF um die Marken- und Bildrechte von *Braunschlag*. Als die erste Staffel lief, war Schalko Vizebürgermeister, er erinnert sich, dass ein paar Fans die Drehorte besichtigen wollten. Allzu viel bekamen sie nicht geboten. Das soll sich nun ändern. Ab dem nächsten Jahr sollen sie sich mit Braunschlag-Leiberln eindecken können, vielleicht auf ein Spezialmenü ins Wirtshaus gehen. Auch Führungen schweben Schalko vor, vielleicht für Firmenausflüge, ein Tag in »Braunschlag«, ein Quiz, so was.

Und so soll Eisgarn, durch *Braunschlag*, endlich auf die touristische Landkarte des Waldviertels gehoben werden.

Nur: Im Moment gibt es nicht einmal Gästebetten im Dorf. Geschweige denn ein Tourismusbüro. »Wir als Gemeinde schaffen das nicht allein«, sagt Schalko. Ein Beratungsunternehmen arbeitet mit an den Konzepten, wie sich *Braunschlag* nutzen lässt. Finanziert wird all das aus den Einnahmen aus den Dreharbeiten, das finanzielle Risiko sei null, sagt Schalko. »Im besten Fall kommen die Ausgaben zurück, und wir können weitermachen.« Denn der kleine *Braunschlag*-Hype, er ist in Schalkos Plan nur das halbe Wunder von Eisgarn.

Die Demografie macht Schalko Sorgen

Das Waldviertel gehört zu den Regionen, die das Label »strukturschwach« einfach nicht loswerden. Keine klassische Abwanderungsregion, dank der Zuzügler aus Wien, aber es sterben viel mehr Menschen, als neu geboren werden. Obwohl in Schalkos Gemeinde die Einwohnerzahl steigt – zuletzt von 680 auf 702, das sind so die Dimensionen in Eisgarn –, treibt die Demografie den Bürgermeister um: Fast jeder Dritte hier ist im Pensionsalter.

Schalko, der mit seinen Sprüchen aus dem Stand einen ganzen Kabarettabend bestreiten könnte, wird bei diesem Thema plötzlich ernst. Die Einsamkeit, die alte Leute befallen kann, die Kosten der Überalterung, all das beschäftigt ihn.

Aber Schalko ist einer, der anpackt. Als Obmann steht er dem Verein Nachbarschaftshilfe Plus vor, der alten Menschen aus der Einsamkeit helfen soll. Ehrenamtler begleiten sie zum Einkauf, fahren sie zum Arzt oder kommen auf einen Tratsch zum Kaffee. Gemeinsam mit den Nachbargemeinden hat Eisgarn auch einen Wanderweg gebaut, der sich an mehreren Stationen den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen widmet. Mit den Lösungen für die ganz großen Probleme im Kleinen beginnen, so ließe sich Schalkos Programm zusammenfassen. Ausgerechnet in Eisgarn, wo die Grenze zu Tschechien nah und die nächste große Stadt weit ist. »Am Ende der Welt, sagen mir oft Leute«, sagt Schalko, und sein breites Grinsen verrät, dass er die Pointe schon parat hat: »Und ich sag: Ja, direkt vorm Garten Eden.«

Einmal lag Eisgarn sogar verkehrsgünstig, am halben Weg zwischen Wien und Prag, ein silber-

nes Wagenrad am Gemeindegewapp kündigt von der Vergangenheit. Genau wie das Stift Eisgarn, heute das kleinste in Österreich, 1347 wurde hier eine der ältesten Schulen des Landes gegründet. Diese Zeiten sind lang vorbei. Der Kalte Krieg verwandelte die ganze Region in eine Sackgasse – Eisgarn verlor zwischen 1951 und 2022 fast die Hälfte seiner Einwohner, viele Gewerbe und selbst die Raiffeisenbank; nicht einmal ein Bankomat ist geblieben. Bei einem Vortrag habe er mal erzählt, sagt Schalko, und wieder grinst er verräterisch, dass das Waldviertel gar nicht immer hintendran sei: »Bei uns ist die Post nämlich schon seit zwanzig Jahren geschlossen.«

Hinter der Selbstironie von Schalko steckt nicht nur Waldviertler Trotz

Das Postgebäude haben Schalko und die Gemeinde dann gekauft und Pächter für einen Nahversorger und ein Wirtshaus erworben. Hinter der Selbstironie des Bürgermeisters steckt nämlich nicht nur Waldviertler Trotz, sondern auch Entschlossenheit. Und vielleicht auch ein Hauch des, nun ja, Erfindergeists von Gerry Tschach, dem Bürgermeister und Wundermacher aus *Braunschlag*.

Wenn Schalko über seine Region erzählt, dann von einem landschaftlichen Paradies, nicht weit entfernt von Städten wie Zwettl, in denen Fachkräfte gesucht werden, mit viel Lebensqualität und lächerlich niedrigen Quadratmeterpreisen. Und einer Volksschule, in der sich die Lehrerinnen noch intensiv um die Kinder kümmern können. Nur schrumpfen darf Eisgarn nicht weiter, »denn sonst ist die Infrastruktur weg«, sagt Schalko. »Und dann ist so ein Ort tot.« Das ist es, was der Bürgermeister verhindern will. Auch indem die Leute wegen *Braunschlag* kommen – und Eisgarn entdecken.

Ein paar Kilometer weiter sitzt Nicole Auer im Restaurant des Feriendorfes Litschau. Die 43-Jährige leitet den Komplex, vor ein paar Wochen hat hier das Filmteam von *Braunschlag* übernachtet. »Unterhaltsam« fand sie die erste Staffel, auch wenn es »nicht das reale Leben in Litschau, Eisgarn oder der Region widerspiegelt«. Auch nicht die Landschaft des Waldviertels, sagt sie. »Eigentlich zeichnet sie sich durch die Weite, ausgedehnte Wälder und zahlreiche Teiche aus.«

Als Hoteldirektorin und Gemeinderätin für Tourismus ist ihr an Werbung für die Region gelegen. Der Sommer verkaufe sich eh von allein, sagt sie, »wir versuchen jetzt, die Nebensaison von Oktober bis Mai anzukurbeln«. Aber mit *Braunschlag*? Da ist Auer skeptisch. »Klar, vielleicht könnte man einige Drehorte für Veranstaltungen nutzen oder Angebote vor Ort entwickeln«, sagt sie. Aber eigentlich rede sie mit Gästen nie über *Braunschlag*. Außer natürlich, wenn sie ihnen die Marienstatue zeigt.

Man muss Auer zügigen Schritten dafür in die ehemalige Tennishalle folgen, die sie zu einem Veranstaltungssaal ausgebaut haben, für Hochzeiten, Konzerte, Workshops. Ganz oben, unter dem Dach, wartet ein Schatz: der Theaterfundus, 17.000 Requisiten von der Ritterrüstung bis zur Krampusmaske, wo sich meist Schulklassen austoben, die für Theaterworkshops kommen. Dort steht sie, zwischen Federboas und Strohhiuten, geschmückt mit einem Sternsinger-Hut: die Maria, die Bürgermeister Gerry Tschach in *Braunschlag* in eine Erscheinung verwandelte. Die Wunder, man muss sie im Waldviertel vielleicht einfach an unwahrscheinlichen Orten suchen.

ANZEIGE

OGUSSA

WERTE IN GOLD

ZEITLOS & SICHER

BARREN IN 11 GRÖSSEN

IN UNSEREN FILIALEN UND IM WEBSHOP.

Jetzt direkt bei Österreichs erster Adresse für Edelmetalle kaufen, umsatzsteuerfrei und bis 10.000,- Euro anonym.

Feingold 999,9
1000g
102787

MADE IN AUSTRIA

Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Dornbirn, Graz und Klagenfurt

Liesinger-Flur-Gasse 4
1230 Wien

www.oegussa.at

T + 43 1 866 46

M office@oegussa.at

Ein Unternehmen der umicore

